

Kritischer Chronist mit Zeichenstift

Hans-Peter Große erlebte vor 79 Jahren Ein – und Abzug der Siegerarmeen in Gera

Elke Lier

Gera. „Ich hatte das Glück, ein Zeitalter besichtigen zu dürfen, welches unterschiedlicher nicht hätte sein können.“ So beginnt der 90-jährige Geraer Hans-Peter Große seinen Lebensrückblick auf der Rückseite seines Selbstporträts. Die Federzeichnung zeigt ihn, gestützt auf Skizzenblock und Stift, die Brille auf der Nasenspitze, verschmitzt und nachdenklich in sich hineinlächelnd. Seine Geburt am 1. Juni 1934 in der Arndtstraße fiel in die dunkelsten Jahre Deutschlands, in die Zeit des Nationalsozialismus. Als Einzelkind liebevoll umsorgt von den Eltern, begleitete ihn der Krieg von Beginn an. „Ich erlebte vier Einquartierungen vertriebener oder ausgebombter Menschen in unserem Wohnzimmer, die Bombennächte im Luftschutzkeller und die Einsätze der Hitlerjugend danach, der ich wie viele Jungs meines Alters angehörten.“

Reisig statt Leinentücher

Unvergessen ist dem damals Zehnjährigen die Ruine des Gasthauses „Hohe Sonne“ Ecke Schiller-/Kleiststraße nach einem Luftangriff 1944. „Wir mussten unter den Trümmern Verletzte und Tote bergen. Darunter war die Mutter eines Schulkameraden aus meiner Lutherschule.“ Auf zweirädrigen Handwagen zogen Kinder die Bombenopfer auf einen Platz. „Wir konnten sie nur mit Fichtenreisig abdecken, Leinentücher gab es in der Mangelwirtschaft des Krieges schon nicht mehr.“

Ein Jahr später, beim schwersten Bombenangriff auf Gera, am 6. April 1945, rückten der Junge mit dem Lockenkopf und sein Cousin Werner erneut mit einem Handwagen aus zur Cubamühle an der Weißen Elster. Ungeachtet des Grauens ringsum holte die Bevölkerung Korn aus der brennenden Mühle. Überleben, nur darum ging es. „Wir füllten die halbverkohlten Körner in Kopfkissenbezüge. Die Hälfte erwies sich beim späteren mühevollen Sortieren als Abfall. Das Brot, das Mutter zum Backen zum Bäcker brachte, tauften wir ‚Räucherbrot‘ so stark haftete ihm der Brandgeruch noch an. Der Bäcker bekam deswegen Beschwerden von der anderen Kundschaft.“

Im Zeltlager der Hitlerjugend in Markersdorf ließ man ihn trotz des absehbaren Endes des Dritten Reiches singen „Wir werden weitermarschieren, wenn alles in Scherben fällt und heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt.“

Zu wem hält Gott eigentlich?

„Wie hat man uns Kinder und die Jugend verdummt“, resümiert Hans-Peter Große bis heute erbittert. Aus diesen Erfahrungen heraus ist er immer ein kritischer Zeitgenosse und Zweifler geblieben. Seine Großmutter, die in dieser schweren Zeit Hilfe im Glauben fand, nahm ihn mit in die Salvatorkirche, doch der wache Junge fragte sie: „Die deutsche Wehrmacht und die Engländer, sie tragen Uniformen mit Fürbitten an Gott auf Koppel und Schulterstück. Zu wem soll Gott eigentlich halten?“

Der amerikanische Colonel Burhans notierte am 14. April 1945: „Jeglicher Widerstand in Gera endete 13 Uhr.“ Der Krieg ist für Gera zu Ende. Zuvor, so erinnert sich Hans-Peter Große, haben die Amerikaner den Widerstand der Stadt mit Salven aus ihrer Panzerhaubitze geprüft. Einen ersten Gruß habe die Bäckersfamilie Hempel in der Ludwig-Jahn-Straße erhalten, deren Wohnung von einem Geschoss getroffen wurde. Wie viele andere Geraer Bürger erblickte der elfjährige Hans-Peter unter den Soldaten der 80. Infanteriedivision aus Texas staunend erstmals einen schwarzen Soldaten. Neugierig drängten sich die Kinder um das Biwak der Amerikaner, wo vor der „Ossel“, der Ostvorstädtischen Turnhalle Lagerfeuer brannten.

Erlebtes gezeichnet

Am 2. Juli 1945 erlebte er den Abzug der amerikanischen und den Einzug der sowjetischen Truppen in Gera.

In all dieser Zeit verarbeitete der talentierte Junge, der in der Volkshochschule bei seinem Förderer Professor Paul Neidhardt einen Zeichenkurs besuchte, all seine Erlebnisse in Zeichnungen mit Notizen auf der Rückseite des Blattes. Er malte das brennende Schloss Osterstein, die Toten unter dem Reisig. Die Entnazifizierung nimmt auf seiner Zeichnung leibhaftige Gestalt an mit dem Direktor seiner Lutherschule, einst strammes NSDAP- Mitglied und zu Hitlers Geburtstag in der gelb-braunen Uniform der SA mit Ehrendolch vor der Schulkasse, rollt er nun als Müllmann die Aschekübel.

Bis heute ist Hans- Peter Große auf seine ganz individuelle Art ein kritischer Chronist seiner Zeit geblieben: „Mein Tun ist das Reportieren.“

Nach dem Krieg lernte er Lithograph, war Chef der Lithographie in der damaligen Volkswacht und späteren OTZ bis zum Umzug ins Druckhaus Löbichau. Im Herzen war und ist er ein Rebell gegen von ihm empfundenes Unrecht und schreibt von sich: „Ich jedenfalls passe mich ungern kollektiven Denkprozessen an.“

Da er mehrfach wegen scheinbar staatsfeindlicher Aktivitäten in den Amthordurchgang zu Verhören der Stasi vorgeladen wurde, versteckte er bis 1989 Zeichnungen und Bilder, die ihm gefährlich werden konnten. So vom Stalinkult der 50 Jahre oder vom 17. Juni 1953, als sowjetische Panzer in Gera gegen Widerständler vorgingen und dabei die Bordsteine zermalmt.

Im Fliederweg 3 nahe des Ferberturms hat sich Hans-Peter Große mit selbst gebautem Haus und großem Garten über fast sieben Jahrzehnte einen idyllischen Rückzugsort geschaffen und zugleich ein passendes Pseudonym PitEremit. Als Naturfreund und Hobbyhistoriker setzt er bis jetzt sein Wissen und seine Arbeit für seine Heimatstadt ein. Bis vor kurzem war er noch Mitglied im Naturschutzbeirat, er ist Gründungsmitglied des Stadtwaldbrückenvereins und in den Kulturbund-Fachgruppen Heimat- und Stadtgeschichte aktiv. Den Skizzenblock hat er noch nicht beiseitegelegt. Neugierig beobachtet er seine Umwelt.

In dicken Mappen sammeln sich unschätzbare vergessene oder vernichtete Zeitdokumente als Federzeichnung, Aquarelle, Tusch- und Rötelzeichnungen, Werke in Öl und Kohle und als Holzschnitte mit den dazu gehörigen Fakten und bleibenden Fragen auf der Rückseite. Hans-Peter Große alias PitEremit betrachtet

sein Lebenswerk ohne Pathos: „Es sind eben ein paar historiographische Machwerke, welche ich hinterlassen werde.“

Bildtexte:

1. Hans- Peter Große in seinem Gartenidyll mit der Zeichnung von 1944 beim Bergen der Toten aus der zerbombten Gaststätte „Hohe Sonne“. Foto : Elke Lier
2. Selbstporträt (Federzeichnung) mit Lebensrückblick auf der Blattrückseite.
3. Das brennende Schloss Osterstein am 6. April 1945.
4. Körnertransport aus der brennenden Cubamühle in Untermhaus 1945.
5. Der einstige Nazi-Direktor als Müllmann(Mitte).
6. Der mächtige T 34 der Sowjetarmee in Gera.

Reproduktionen: Elke Lier